

Schule und Gesundheit

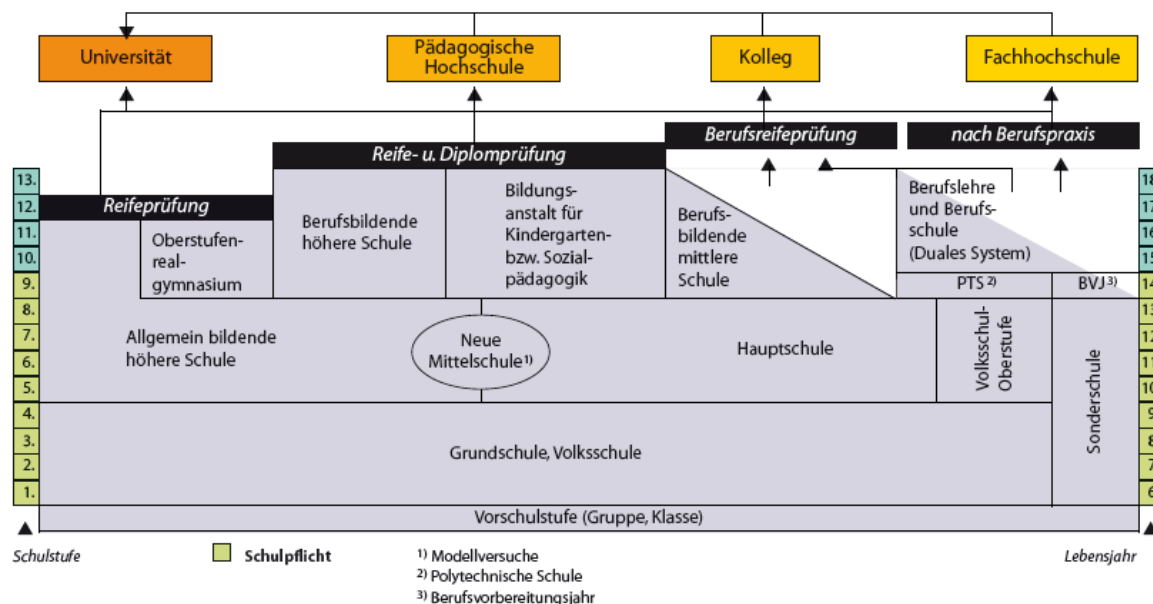
1. Einleitung

Die Schule als Organisation gibt den Rahmen vor, in dem Lehren und Lernen stattfinden. Die infrastrukturellen, administrativen und organisationalen Rahmenbedingungen sind dabei nicht nur für die Erfüllung des Bildungsauftrages von Relevanz, sondern stehen nachweislich auch mit der Gesundheit von Schüler/inne/n und Lehrer/inne/n im Zusammenhang.

Das österreichische Schulsystem basiert in seinen rechtlichen Grundlagen auf dem Schulgesetzwerk von 1962. In seiner jetzigen Form weist das österreichische Schulsystem einen hohen Differenzierungsgrad auf (siehe Grafik 1) und unterscheidet sich damit deutlich von anderen Schulsystemen.

Aktuell werden vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (bm:ukk) zahlreiche Initiativen gesetzt, die das Schulsystem und damit in letzter Konsequenz auch die einzelne Schule positiv verändern wollen. Gegenwärtig ist der Modellversuch „Neue Mittelschule“ das am meisten diskutierte Beispiel. Alle diese Initiativen verbindet die Motivation, die schulischen Rahmenbedingungen und damit die Lernleistungen der Schüler/innen zu verbessern. Die Berücksichtigung gesundheitsrelevanter Aspekte stellt dafür eine wichtige Grundvoraussetzung dar.

Grafik 1: Das österreichische Schulsystem (Quelle: bm:ukk)



2. Gesellschaftliche Funktionen der Schule

In einer soziologischen Perspektive hat die Schule neben ihrer Bildungs- und Erziehungsfunktion auch noch die gesellschaftliche Funktion der Selektion, die durch Benotung und

spezifizierte Ausbildungswege erfüllt wird und die Funktion der Betreuung, die sich in der Aufsichtspflicht wiederfindet. Letzteres ist vor allem durch veränderte gesellschaftliche Bedingungen (zunehmende Erwerbstätigkeit beider Elternteile) immer wichtiger geworden. Die aktuelle Relevanz dieser Aufgabe spiegelt sich unter anderem in den zunehmenden Forderungen nach Ganztagschulen wieder. Die Funktion der Selektion stellt vor allem eine Leistung für die Wirtschaft dar. Im Laufe der Ausbildung werden Schüler/innen/n - je nach Schultyp - immer speziellere und auf bestimmte Sparten des Arbeitsmarktes abgestellte Fähigkeiten und Fertigkeiten vermittelt. Diese stellen in Bezug auf die spätere berufliche Laufbahn eine Vorentscheidung dar. Die Selektionsleistungen des Bildungssystems werden aktuell aber eher kritisch diskutiert. Der Ruf nach Gesamtschulen wird damit immer lauter.

3. Modelle der Schulqualität

Aktuelle Forschungsergebnisse zeigen, dass Gesundheitsförderung und Schulentwicklung komplementär zueinander stehen und nicht getrennt voneinander gedacht werden können. Erst wenn sich Schüler/innen und Lehrer/innen an ihrem „Arbeitsplatz“ wohl fühlen und gesund sind, können sie ihr volles Leistungspotenzial ausschöpfen.

Durch die wachsenden gesellschaftlichen Anforderungen, die an Schulen herangetragen werden, ist in den letzten 30 Jahren vor allem in den (amerikanischen) Erziehungswissenschaften ein breiter Diskurs zur Frage der Schulqualität entstanden, in dessen Rahmen unterschiedliche Qualitätsmodelle entwickelt wurden (z.B. in Österreich Q.I.S., QIBB, Q2E). Alle diese Modelle beziehen sich trotz gegebener Unterschiede übereinstimmend auf die Qualitätsbereiche *Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrages, Verbesserung des Schulklimas, Modernisierung der Lehr- und Lernkultur, Entwicklung einer partizipativen Schulführung, Etablierung von Qualitätsmanagement, Optimierung der infrastrukturellen Rahmenbedingungen und Entwicklung der Beziehungen zur Gemeinde.*

4. Schule als Setting für Gesundheit

In allen der oben genannten Qualitätsbereichen kann die Gesundheitsförderung spezifische Beiträge leisten, da gesundheitswissenschaftlich belegt ist, dass sie – je nach ihrer Ausgestaltung – positive oder negative Auswirkungen auf den Gesundheitszustand von Lehrer/innen/n und Schüler/innen/n haben.

Infrastruktur

Die infrastrukturellen Bedingungen österreichischer Schulen werden überwiegend positiv bewertet. Über alle Schultypen hinweg berichten im Rahmen einer repräsentativen Studie rund 70% des befragten Lehrpersonals, dass sie an ihrer Schule keine Probleme mit der Beleuchtung, dem Raumklima, den ergonomischen Bedingungen, mit Lärm oder den hygienischen Bedingungen haben. Für etwa ein Viertel (24%) stellt jedoch die Qualität der materiellen Umwelt ein nennenswertes Problem dar, für 6% sogar ein großes oder sehr großes Problem.

Kooperationsbeziehungen

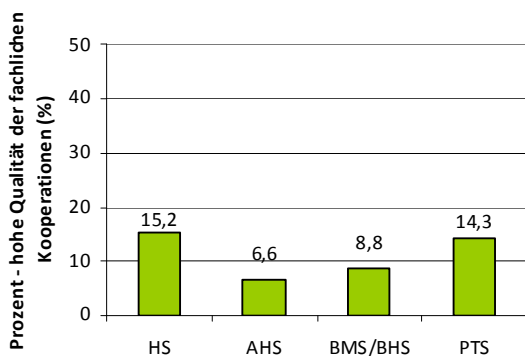
Auch das soziale Klima im Lehrerkollegium wird von österreichischen Lehrer/innen/n positiv eingeschätzt. Insgesamt berichten 78% aller Lehrer/innen über generell gute Beziehungen zu ihren Kolleg/inn/en. Deutliche Abstriche machen die Lehrer/innen hingegen, was die unterrichtsbezogene bzw. fachliche Kooperation im Kollegium anbelangt. Diesbezüglich berichten nur 11% der befragten Lehrer/innen aus HS, PTS, AHS und BMS/BHS von regelmäßigen und gut funktionierenden Kooperationsbeziehungen, wobei sich dies für

Hauptschullehrer/innen und Lehrer/innen Polytechnischer Schulen etwas besser gestaltet als für AHS- und BMS/BHS-Lehrer/innen (Grafik 3).

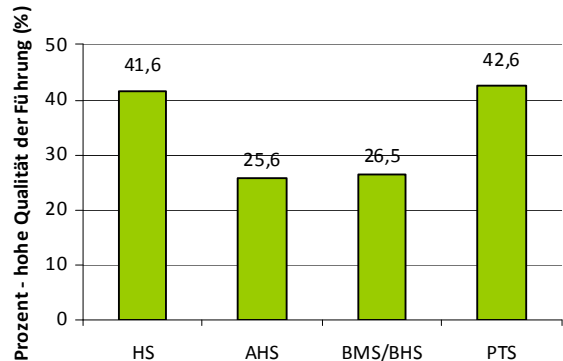
Führung

In Bezug auf die Qualität der Führung zeigt sich ein ganz ähnliches Bild. Nur etwa ein Drittel der österreichischen Lehrer/innen berichten von einer Schulleitung, die Rückhalt bei Konflikten gibt, die professionelle Weiterbildung unterstützt und Entscheidungsprozesse partizipativ gestaltet. Auch hier gilt, dass sowohl AHS- als auch BMS/BHS-Lehrer/innen im Vergleich zu HS- und PTS-Lehrer/inne/n im Durchschnitt schlechtere Bewertungen abgeben (Grafik 4).

Grafik 3: Anteil der Lehrer/innen, die von hoher Qualität der fachlichen Kooperationen berichten, dargestellt nach Schultyp



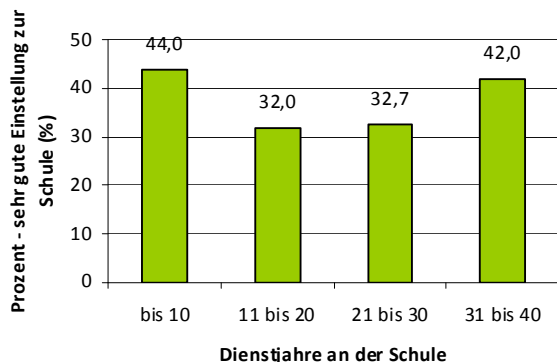
Grafik 4: Anteil der Lehrer/innen, die von hoher Qualität der Führung berichten, dargestellt nach Schultyp



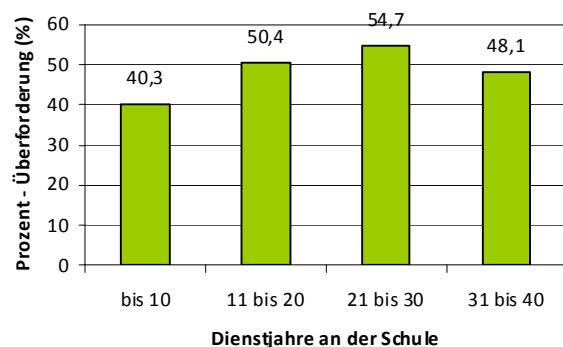
Einstellung und Überforderung

Insgesamt berichten 37% der österreichischen Lehrer/innen, dass sie sehr gerne an ihrer Schule unterrichten. Es zeigt sich jedoch, dass die positive Einstellung zur Schule nach etwa zehn Berufsjahren deutlich einbricht und erst ab dem 30. Dienstjahr wieder ansteigt. Der nochmalige Anstieg ist vermutlich auf einen „Selektionseffekt“ zurückzuführen, der darin besteht, dass „unzufriedene“ Lehrer/innen entweder die Schule bereits verlassen haben oder aber nicht mehr im Lehrberuf tätig sind (Grafik 5).

Grafik 5: Anteil der Lehrer/innen mit einer sehr guten Einstellung zur Schule, dargestellt nach Dienstjahren an der Schule



Grafik 6: Anteil der Lehrer/innen, die sich von den Anforderungen des Lehrberufs überfordert fühlen, dargestellt nach Dienstjahren an der Schule



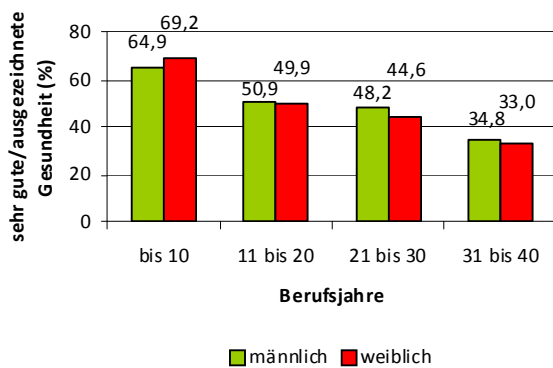
In Bezug auf das Stresserleben von Lehrer/inne/n zeigt sich ein ganz ähnliches Bild. 48% der Lehrer/innen berichten, durch die Anforderungen des Lehrberufs eher bis sehr überfordert zu sein. Dieser Anteil steigt mit den Dienstjahren an und sinkt aus den bereits oben genannten Gründen entsprechend in der Gruppe der Lehrer/innen mit mehr als 30 Dienstjahren wieder ab (Grafik 6).

Positiv hervorzuheben ist, dass rund 94% der HS-, PTS, AHS- und BMS/BHS-Lehrer/innen meistens oder immer Spaß am Unterrichten haben und den Lehrberuf als äußerst befriedigend empfinden. Diese grundsätzlich positive Einstellung zum Beruf zeigt sich bei Lehrer/inne/n aller Schultypen und unabhängig von den Dienstjahren.

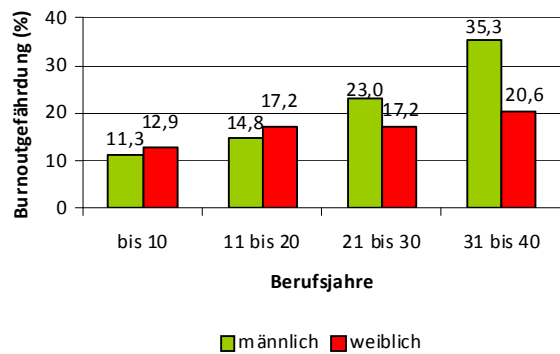
5. Die Gesundheit österreichischer Lehrer/innen

Rund 40% der HS-, PTS-, AHS- und BMS/BHS-Lehrer/innen berichten von einer ausgezeichneten bzw. sehr guten Gesundheit. Die subjektive Gesundheit nimmt jedoch mit Dauer der Berufsausübung stetig ab. Dies gilt für männliche und weibliche Lehrkräfte in gleicher Weise (Grafik 7). Beschreiben noch rund zwei Drittel der „Junglehrer/innen“ ihre Gesundheit als (eher) uneingeschränkt, so trifft dies nur noch auf ein Drittel der Lehrer/innen zu, die bereits seit mehr als 30 Jahren ihren Beruf ausüben (Grafik 7). Von Burnout gefährdet, im Sinne eines verstärkten und andauernden Gefühls emotionaler Erschöpfung, sind rund 18% aller befragten Lehrer/innen. Dieser Anteil steigt mit den Berufsjahren an, wobei sich ein interessanter Unterschied zwischen den Geschlechtern zeigt. Während sich der Anteil von ausgebrannten Lehrerinnen mit den Berufsjahren von 13 auf 21% erhöht, steigt der Anteil bei den männlichen Lehrkräften um das Dreifache an (von 11 auf 35%; Grafik 8).

Grafik 7: Anteil der Lehrer/innen mit einer sehr guten oder ausgezeichneten subjektiven Gesundheit, dargestellt nach den Jahren im Lehrberuf und dem Geschlecht



Grafik 8: Anteil der Lehrer/innen mit Burnoutgefährdung, dargestellt nach den Jahren im Lehrberuf und dem Geschlecht



6. Zum Zusammenhang von Schule und Gesundheit

Die Zusammenhänge zwischen dem schulischen Setting, der Motivationslage von Lehrer/inne/n, deren Stresserleben und ihrer Gesundheit kann mit Hilfe der Daten des ersten Austrian Teacher Health Survey (ATHS) auf eindrucksvolle Weise nachgezeichnet werden.

Mit qualitativ hochwertigen statistischen Verfahren lässt sich ein Zusammenhang für die Einstellung zum Lehrberuf und zur Schule sowie für das Stresserleben der Lehrer/innen zeigen. Es gilt, dass produktive fachliche Kooperationsbeziehungen, ein gutes soziales Klima

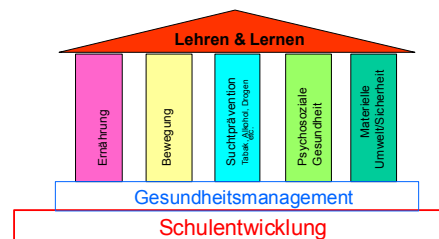
im Lehrkörper, ein unterstützender Führungsstil der Schulleitung sowie optimale infrastrukturelle Voraussetzungen dazu führen, dass Lehrer/innen eine positivere Einstellung zu ihrer Schule und zu ihrem Lehrberuf aufweisen und seltener das Gefühl haben überfordert zu sein. Dasselbe gilt in Bezug auf die subjektive Gesundheit und das Burnout. Eine „gute“ Schule im obigen Sinne trägt zu mehr Wohlbefinden und einer verminderten Burnoutgefährdung von Lehrer/inne/n bei.

Geht man davon aus, dass Menschen nur in einem Umfeld, in dem sie sich wohl fühlen, in der Lage sind, ihr volles Leistungspotenzial auszuschöpfen, so wird deutlich, wie gewinnbringend die Verbindung zwischen Gesundheitsförderung und Schulentwicklung wäre. Lehrer/innen, die auf hohem Niveau unterrichten sollen, brauchen ein schulisches Umfeld, das ihre Gesundheit stärkt und in dem sie sich wohlfühlen können.

7. Was tun?

Die Einführung eines Gesundheitsmanagements führt zu einer strukturierten Auseinandersetzung mit gesundheitsrelevanten Fragestellungen und Problemen an einer Schule. Gesundheitsförderung wird damit nicht in Form einzelner Maßnahmen oder als etwas Zusätzliches eingeführt, sondern in die übrigen Planungsvorhaben der Schule integriert. Dadurch sollen einerseits die Nachhaltigkeit gesundheitsförderlicher Maßnahmen gesteigert, andererseits Überlastungen auf Seiten der Lehrer/innen vermieden werden.

Grafik 9: Das Haus der Gesunden Schule



Das Projekt „Gesunde Schule“ (vgl. Grafik 9), das von bm:ukk, BMG und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger ins Leben gerufen wurde, widmet sich diesen Zielen. Hier wird von einer Verbindung von Qualitätsmanagement, Schulentwicklung und Gesundheitsförderung ausgegangen. Im Rahmen des Strategieprojekts wurden Qualitätsstandards für Gesundheitsförderung entwickelt, die keine Mindeststandards, sondern eine Orientierungshilfe für jede Schule darstellen sollen.

Für deren praktische Anwendung wurde ein Qualitätsmanagementmodell ausgearbeitet. Dieses Modell verbindet die bekannten Grundlagen einer umfassenden Qualitätslogik (Total Quality Management) und der Schulentwicklung. Durch die Anwendung des Managementzyklus (Plan – Do – Check – Act) wird Gesundheitsförderung zu einem integrativen Beitrag zur allgemeinen Schulentwicklung.

8. LINKS

<http://www.bmg.gv.at>
<http://www.bmukk.gv.at>
<http://www.give.or.at>
<http://www.sozialpolitik.de/EFQM-Schulen.htm>
<http://www.qis.at>
<http://www.qibb.at>
<http://www.cooltrainers.at>
<http://www.gemeinsam-gegen-gewalt.at>

<http://www.quassu.net>

<http://www.schule.sg.ch/home/volksschule/unterricht/schulentwicklung/schulqualitaet.html>

<http://bildungssysteme-international.dipf.de/>

<http://www.seis-deutschland.de/>

<http://www.gesundeschule.at>

Der „Austrian Teacher Health Survey (ATHS)“ wurde im Rahmen der „Health Behaviour in School-aged Children“-Study durchgeführt. Alle präsentierten Ergebnisse basieren auf dem österreichischen Daten-Set von 2005/06 (Projektleitung: Univ. Doz. Mag. Dr. Wolfgang Dür).

Autoren dieses Factsheets:

Wolfgang Dür, Robert Griebler, Waldemar Kremser

Ludwig Boltzmann Institute Health Promotion Research (LBIHPR)

Nähere Informationen zur Studie unter: <http://lbihpr.lbg.ac.at> oder www.hbsc.org

IMPRESSUM:

Herausgeber und Verleger:

Bundesministerium für Gesundheit, Ludwig Boltzmann Institute Health Promotion Research

Erscheinungsjahr: 2010

Für den Inhalt verantwortlich: SC Hon.-Prof. Dr. Robert Schlögel, Leiter der Sektion II

Druck: Kopierstelle BMG, 1030 Wien, Radetzkystraße 2

Bestellmöglichkeiten:

Telefon: +43-0810-818164

E-Mail: broschuerenservice@bmg.gv.at

Internet: <http://www.bmg.gv.at>